



Deutscher Schauspielpreis 2023: Jurymitglied nominiert, wie konnte das passieren?

von Hans-Werner Meyer

In diesem Jahr ist passiert, was irgendwann passieren musste bei einem Preis von Schauspieler*innen für Schauspieler*innen: Ein Jurymitglied war selbst in so vielen außergewöhnlichen Produktionen zu sehen, dass er für eine Nominierung, nämlich jene in der Kategorie „Komödiantische Rolle“ in Frage kam: Julius Feldmeier für seine Rolle in der Netflix-Serie „Kleo“. Selbstverständlich hat er als Jurymitglied mit der Tatsache, dass er dann tatsächlich nominiert wurde, aber nichts zu tun, da er in der Kategorie, um die es ging von den Diskussionen und Entscheidungen ausgeschlossen und nicht anwesend war. Auch wurde er über den Inhalt der Diskussionen nicht informiert. In dieser Kategorie war er also gewissermaßen kein Mitglied der Jury.

Für das, was in anderen Juryzusammenhängen ausgeschlossen ist, nämlich, dass ein Jurymitglied selbst für einen Preis nominiert werden kann, mussten wir angesichts dieser ständig drohenden Möglichkeit bei unserem besonderen Preis Vorkehrungen treffen. Auch in den zurückliegenden Jahren kam es schon immer wieder mal vor, dass Kolleg*innen diskutiert wurden, die in Produktionen spielten, in denen auch Jurymitglieder zu sehen waren. Das ist bei einem Preis von Schauspieler*innen für Schauspieler*innen naturgemäß nicht zu vermeiden. Dass ein Jurymitglied selbst für eine Nominierung in Frage kam, ist bisher allerdings noch nicht passiert. Aber es war nur eine Frage der Zeit, bis diese Möglichkeit im Raum stehen würde. Denn da wir die Expertise unserer Kolleg*innen für die Jury brauchen, ist die Option, sich in einem solchen Fall komplett aus der Juryarbeit zurückzuziehen angesichts der sehr anspruchsvollen Juryarbeit und dem damit verbundenen Zeitaufwand, praktisch ausgeschlossen. Wir können schlicht auf niemanden in der Jury verzichten, und jemanden dann während des laufenden Juryprozesses auszutauschen ist aus diesen Gründen ebenfalls nur sehr schwer möglich, aus unserer Sicht aber auch nicht notwendig, da dieses Jurymitglied in allen anderen Kategorien ja unbefangen sichten, diskutieren und entscheiden kann.

Um es an Zahlen zu veranschaulichen: In diesem Jahr wurden von der Vorauswahljury von den 420 Produktionen (einschließlich Serien) 170 an die Nominierungsjury weitergeleitet. Da es unmöglich ist, dass jedes der acht Jurymitglieder (in diesem Jahr Elisabeth Degen, Dayan Kodua, Hanna Jürgens, Harriet Kracht, Kerstin Schweers, Julius Feldmeier, Dominic Raacke und Tristan Seith) alle 170 Produktionen sichtet, werden diese auf die einzelnen Jurymitglieder aufgeteilt. Nach einem von Gestaltungsteammitglied und Jurybetreuer Christian Senger ausgeklügelten Punktesystem werden die Produktionen dann entweder an andere Jurymitglieder zum Sichten weitergegeben oder aussortiert. Und sobald klar wird, dass ein Jurymitglied in den Bereich der Nominierbarkeit kommt, ist er von jeder Diskussion und Entscheidung in dieser Kategorie ausgeschlossen.



Den Einfluss, den ein Jurymitglied auf die Auswahl der zu sichtenden Produktionen nehmen kann, ist also sehr gering. Natürlich kann jedes Mitglied auch Sichtungs-Vorschläge machen, aber bei 170 zu sichtenden Produktionen und durch das Punktesystem wird die Anzahl dieser Produktionen durch die simple Auswahl: „Wird weiter gereicht oder nicht“ quasi automatisiert reduziert. In einem relativ frühen Stadium war also schon klar, dass Julius für eine Nominierung in Frage kam und damit von jedem weiteren Treffen zu dieser Kategorie ausgeschlossen. Auch Informationen zum Stand der Diskussion wurden ihm vorenthalten.

Vereinzelte wurde nun nach Bekanntwerden dieser Entscheidung gefordert, dass er diese Nominierung ablehnen solle oder sich aus der Juryarbeit komplett hätte zurückziehen sollen, als klar war, dass er nominiert werden könnte. Warum letzteres weder praktikabel noch aus unserer Sicht notwendig war, habe ich oben erläutert. Was nun die Forderung nach Ablehnung der Nominierung betrifft, trifft sie die falsche Person. Wenn, dann müsste sie an das Gestaltungsteam gehen. Denn die Frage, was passiert, wenn man selbst für eine Nominierung in Frage kommt, wird uns regelmäßig von potentiellen Jurymitgliedern gestellt. und jedes Mal sagen wir genau das: Wer von der Jury ernsthaft diskutiert wird, wird ab diesem Zeitpunkt für die betreffende Kategorie aus der Diskussion und der Entscheidung ausgeschlossen. Nun ist es zum ersten Mal tatsächlich passiert.

Wir halten diese Regel weiterhin für sinnvoll und stehen zu ihr. Aus Erfahrung wissen wir, dass die Jurymitglieder beim Deutschen Schauspielpreis in der Regel sehr meinungsstark sind und leidenschaftlich inhaltlich diskutieren. Die Gefahr eines Interessenkonflikts aufgrund persönlicher Sympathie aufseiten der anderen Jurymitglieder sehen wir nicht. Wenn Konflikte entstehen, dann, weil es unterschiedliche Meinungen zu schauspielerischen Leistungen gibt. Zu Mauseheien hat bisher noch niemand geneigt. Warum auch? Welche Gegenleistung könnten wir untereinander anbieten? Und im Unterschied etwa zum Filmpreis wird bei uns auch kein Geld für die Gewinner-Produktionen verteilt. Wir sind weder Sender, noch Produzenten, wir sind Kolleg*innen. Unser Interesse ist, dass jene Kolleg*innen, deren Spiel uns am meisten inspiriert, den Preis bekommen.

In diesem Sinne: Herzlichen Glückwunsch an alle Nominierten und ein großes Dankeschön an die Nominierungsjury und alle, die mit ihrer Arbeit den Schauspielpreis ermöglichen.

Hans-Werner Meyer